

Günther Heydemann / Jan Erik Schulte / Francesca Weil (Hg.)

Sachsen und der Nationalsozialismus





Schriften des Hannah-Arendt-Instituts
für Totalitarismusforschung

Herausgegeben von Günther Heydemann

Band 53

Vandenhoeck & Ruprecht

Sachsen und der Nationalsozialismus

Herausgegeben von Günther Heydemann,
Jan Erik Schulte und Francesca Weil

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 1 Schaubild und 5 Tabellen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-36964-7
ISBN 978-3-647-36964-8 (E-Book)

Umschlagabbildung: Augustusplatz, Leipzig, 1938,
Jubiläum 125 Jahre Völkerschlacht,
Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Sign. F 98/161b

© 2014, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: Hannah-Arendt-Institut, Dresden
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

<i>Günther Heydemann / Jan Erik Schulte / Francesca Weil</i> Sachsen und der Nationalsozialismus. Zur Vielfalt gesellschaftlicher Teilhabe – Einführung	9
<i>Claus-Christian W. Szejnmann</i> Regionalgeschichte und die Erforschung des Nationalsozialismus. Forschungsstand und Forschungsperspektiven	21
I. Herrschaft und Unterdrückung	41
<i>Armin Nolzen</i> Die sächsische NSDAP nach 1933. Sozialstrukturen und soziale Praktiken	43
<i>Stephan Dehn</i> Die Kreisleiter der sächsischen NSDAP in den Jahren 1937 bis 1942. Eine soziographische Annäherung	59
<i>Stephan Dehn</i> Die Propaganda der sächsischen NSDAP im „Expansions-Jahr“ 1931. Eine Massenpartei mit Massenreichweite?	77
<i>Francesca Weil</i> Die „Zwickauer Konferenz“. Informelle Zusammenkünfte westsächsischer Amtshauptleute während der Jahre 1919 bis 1945 im Kontext ihrer Dienstberatungen	91
<i>Ulrich Fritz</i> „Ich hatte den Eindruck, dass damals alles schon etwas in Auflösung begriffen war.“ KZ-Häftlinge in Dresden – vor, während und nach den Luftangriffen vom Februar 1945	111

II. Teilhabe und Täterschaft	129
<i>Christian Augustin</i> Das Landwirtschaftliche Institut als „Fünfte Kolonne“? Zur Rolle der Agrarwissenschaft in der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ und Herrschaftssicherung an der Universität Leipzig	131
<i>Wolfgang Bialas</i> Philosophischer Nationalsozialismus an der Leipziger Universität. Das Beispiel Arnold Gehlens	147
<i>Judith Schachtmann/Thomas Widera</i> Lebensentwürfe. Walter Frenzel (1892-1941) und Pawol Nedo (1908-1984)	163
<i>Boris Böhm</i> „Mit der Tötung von Kranken habe ich also nichts zu tun gehabt.“ Die Mitarbeiter der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein	185
<i>Julius Scharnetzky</i> „Schließlich kamen wir alle [...] aus der Euthanasie.“ Zum personellen Konnex zwischen der „Aktion T4“ und der „Aktion Reinhardt“ am Beispiel des Personals der Tötungsanstalt Sonnenstein	197
III. Anpassung und Abgrenzung	213
<i>Udo Grashoff</i> Erst rot, dann braun? Überläufer von der KPD zu NS-Organisationen im Jahr 1933	215
<i>Thomas Keiderling</i> „Der deutsche Buchhandel begrüßt die nationale Erhebung.“ Die Reaktion des organisierten Buchhandels in Sachsen auf die NS-Machtergreifung	237
<i>Norman Pohl</i> Die Bergakademie Freiberg im Nationalsozialismus. Ein Werkstattbericht	251

	<i>Inhalt</i>	7
	<i>Franziska Böhl</i> Die Sächsischen Freimaurer zwischen Anpassung und Unterdrückung 1918-1945	267
	<i>Nikola Schmutzler</i> Johannes Herz. Zwischen Anpassung und Widerstand. Gab es einen Weg der „Mitte“?	283
IV. Eigensinn		301
	<i>Sebastian Fink</i> Eigensinn und Rückzug ins Private. Die Arbeiter des Stahl- und Walzwerks Riesa 1933 bis 1949	303
	<i>Alexander Lange</i> Jungkommunisten - Meuten - Broadway-Cliquen. Drei Jugendgenerationen zwischen Resistenz und Widerstand in Leipzig	319
	<i>Friederike Hövelmans</i> Zwischen Weimarer Republik und Zweitem Weltkrieg. Die Bürgerliche Jugend in Sachsen am Beispiel der Sächsischen Jungenschaft	335
V. Kontinuitäten und Brüche		349
	<i>Carina Baganz</i> Vom Wachmann zum Inoffiziellen Mitarbeiter. Täter der frühen sächsischen Konzentrationslager und ihr Wirken für die Staatssicherheit	351
	<i>Manfred Seifert/Lars Polten</i> Der lange Schatten der NS-Medizin. Biografien von zwischen 1933 und 1945 Zwangssterilisierten und „Euthanasie“-Geschädigten	365
	<i>Mike Schmeitzner</i> Justizieller Antifaschismus? Der Moskauer Geheimprozess gegen den sächsischen Gauleiter Martin Mutschmann	381

VI. Anhang	399
Auswahlbibliographie	401
Abkürzungsverzeichnis	414
Autorenverzeichnis	417
Dank	423

Sachsen und der Nationalsozialismus. Zur Vielfalt gesellschaftlicher Teilhabe – Einführung

Günther Heydemann / Jan Erik Schulte / Francesca Weil

Sachsen gehörte zu den wichtigsten regionalen Zentren des Nationalsozialismus im Deutschen Reich. Obwohl das Land als Wiege der Arbeiterbewegung galt, die im „Roten Königreich“ eine ihre traditionsbewussten Hochburgen besessen hatte, vermochten die Nationalsozialisten hier frühzeitig überdurchschnittliche Erfolge zu erringen. Immerhin gründete sich die erste NSDAP-Ortsgruppe außerhalb Bayerns 1921 im südwestsächsischen Zwickau. Für den zügigen Triumphzug der NSDAP und ihrer Volksgemeinschaftspropaganda in Sachsen gab es mehrere Gründe. Nur in wenigen anderen Regionen Deutschlands waren die gesellschaftlichen Spannungen so stark ausgeprägt, die politische Kultur der unterschiedlichen sozialmoralischen Milieus so gegensätzlich verfasst wie in Sachsen.¹ Das Land zählte außerdem zu den von der Weltwirtschaftskrise am schwersten betroffenen Gebieten.² Und nicht zuletzt gehörte der sächsische NSDAP-Gauleiter Martin Mutschmann zu den treuesten und fanatischsten Gefolgsleuten Hitlers. Über den Vormarsch der NSDAP in Sachsen notierte Goebbels 1931 in sein Tagebuch: „Sachsen ist fabelhaft in Form. 50 000 Mitglieder. Da kann selbst Berlin sich verstecken.“³

Nach der Machtübernahme durch Adolf Hitler am 30. Januar 1933 besaß der Gau Sachsen – geografisch identisch mit dem Reichsland – in der NSDAP das zahlenmäßig stärkste Gewicht. 1935 wurden hier 234 681 „Parteigenossen“ gezählt – mehr als in jedem anderen Gau; auf 22,2 Einwohner kam ein Parteimitglied. Hinsichtlich der Dichte an NSDAP-Mitgliedern nahm Sachsen unter den 32 Parteigauen den sechsten Platz ein.⁴ Gauleiter Mutschmann stieg schnell zu einem der mächtigsten regionalen Parteiführer des „Großdeutschen Reiches“ auf. Gab es doch nur wenige unter den 43 Gauleitern, die – wie er – neben der politischen Leitung auch alle entscheidenden staatlichen Führungspositionen

- 1 Vgl. Clemens Vollnhals, Der gespaltene Freistaat. Der Aufstieg der NSDAP in Sachsen. In: Clemens Vollnhals (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002, S. 9–40, hier 9.
- 2 Vgl. Michael C. Schneider, Die Wirtschaftsentwicklung von der Wirtschaftskrise bis zum Kriegsende. In: ebd., S. 72–84, hier 72.
- 3 Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Hg. von Elke Fröhlich, Teil I, Band 2/II: Juni 1931–September 1932, München 2004, S. 157.
- 4 Vgl. den Beitrag von Armin Nolzen im vorliegenden Band.

wie die des Reichstatthalters, des Ministerpräsidenten und des Reichsverteidigungskommissars innehatten.⁵

Im Gegensatz zu anderen Regionen erholte sich das stark industrialisierte Land ökonomisch erst gegen Ende der 1930er Jahre, was mit seiner kleinbetrieblich ausgerichteten Wirtschaftsstruktur und der Grenzlage zusammenhing. Doch im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges avancierte die „Werkstatt Deutschlands“ – wie Sachsen bis in die Weimarer Zeit bezeichnet wurde – schließlich zur „Rüstungskammer“ des „Dritten Reiches“.⁶ Mittelständische Betriebe entwickelten sich zu expandierenden Rüstungskonzernen. So dehnte sich beispielsweise der Leipziger Traditionsbetrieb HASAG zu einem der größten privatwirtschaftlich betriebenen Ausbeutungskomplexe jüdischer Häftlinge im Generalgouvernement für die besetzten polnischen Gebiete aus.⁷

Obwohl in Sachsen kein größeres, bis in den Zweiten Weltkrieg hinein bestehendes Konzentrationslager errichtet worden war, existierte auch hier ein ausgedehntes Lagersystem. Dazu gehörten ab 1933 ein Netz von mehr als 20 frühen KZ und nach 1939 eine Reihe von Kriegsgefangenenlagern, unter ihnen das „Stalag 304 (IV H) Zeithain“, in welchem ca. 25 000 bis 30 000 sowjetische Kriegsgefangene meist an den Folgen der bewusst erzeugten katastrophalen Lebensbedingungen starben.⁸ Zu den zahlreichen Zwangsarbeitslagern⁹ kamen schließlich zwischen Spätsommer 1944 und Frühjahr 1945 54 Außenlager bzw. -kommandos in sächsischen Städten und Dörfern, die den großen KZ-Hauptlagern, dem bayerischen Flossenbürg, dem thüringischen Buchenwald und dem niederschlesischen Groß-Rosen, unterstanden.¹⁰ Aus diesen Außenlagern und den großen KZ wurden im Frühjahr 1945 Häftlinge „evakuiert“ und auf die „Todesmärsche“ auch durch Sachsen getrieben.¹¹ Die genaue Zahl der Opfer ist unbekannt, für Sachsen kann von einer Zahl im vierstelligen Bereich

5 Vgl. Mike Schmeitzner, *Der Fall Mutschmann. Sachsens Gauleiter vor Stalins Tribunal*, Beucha 2011.

6 Vgl. Schneider, *Wirtschaftsentwicklung*, S. 75 und 83.

7 Vgl. Mustafa Haikal, *Von der Petroleumlampe zur Panzerfaust*. In: Leipzig Permoserstraße. *Zur Geschichte eines Industrie- und Wissenschaftsstandorts*. Hg. vom UFZ-Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle GmbH, Leipzig 2001, S. 12–53; ders., *Exkurse und Dokumente zur Geschichte der Hasag*. In: ebd., S. 54–73; ders., *Die Standorte der Firma im Zweiten Weltkrieg*. In: ebd., S. 74–79.

8 Vgl. Jörg Osterloh, *Ein ganz normales Lager. Das Kriegsgefangenen-Mannschaftslager 304 (IV H) Zeithain bei Riesa/Sa. 1941 bis 1945*, Leipzig 1997.

9 Vgl. Leipzig Permoserstraße; Felicja Karay, *Wir lebten zwischen Granaten und Gedichten. Das Frauenlager der Rüstungsfabrik HASAG im Dritten Reich*, Köln 2001.

10 Vgl. Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), *Flossenbürg. Das Konzentrationslager Flossenbürg und seine Außenlager*, München 2007; Ulrich Fritz, *Verwischte Spuren. Die ehemaligen Außenlager des KZ Flossenbürg in Sachsen*. In: *Dachauer Hefte*, 24 (2008), S. 46–62; Irmgard Seidel, *Der Einsatz von KZ-Häftlingen in den Werken der Hasag 1944/45*. In: Leipzig Permoserstraße, S. 84–95.

11 Vgl. Katrin Greiser, *Die Todesmärsche von Buchenwald. Räumung, Befreiung und Spuren der Erinnerung*, Göttingen 2008; Daniel Blatman, *Die Todesmärsche 1944/45. Das letzte Kapitel des nationalsozialistischen Massenmords*, Reinbek bei Hamburg 2011.

ausgegangen werden.¹² In Ostsachsen befand sich zudem die Vernichtungsanstalt Pirna-Sonnenstein, die zu den sechs „Euthanasie“-Tötungsanstalten der „Aktion T4“ zählte. Ihr Einzugsgebiet erstreckte sich bis nach Thüringen, Schlesien und Bayern. Hier wurden in den Jahren 1940/41 etwa 15 000 Menschen ermordet, vorwiegend psychisch Kranke und geistig Behinderte, aber auch KZ-Häftlinge.¹³

Da sich der Gau in den ersten Kriegsjahren noch außerhalb der Reichweite der alliierten Bomberflotten befand, wurden seit 1942/43 Teile der Rüstungsproduktion aus ganz Deutschland hierher verlagert, was Sachsens ökonomische Bedeutung im Krieg weiter anwachsen ließ.¹⁴ Aber auch im östlichen Mitteldeutschland waren die Industriebetriebe nur zeitweise vor den alliierten Luftschlägen sicher. Mit dem verheerenden Angriff auf Leipzig im Dezember 1943 begannen die großen Bombardements sächsischer Städte. Die Luftangriffe auf Dresden, Chemnitz und Plauen im Jahr 1945 zählten zu den schwersten Bombardierungen unmittelbar vor Kriegsende. Damit war der Krieg direkt in Sachsen angekommen. Im April und Mai 1945 rückten schließlich sowohl sowjetische als auch amerikanische Truppen in Sachsen ein, was das Land zu einem der letzten Kampfgebiete auf deutschem Boden werden ließ. Die Kämpfe um Sachsen kosteten bis zu 20 000 sowjetischen und polnischen sowie bis zu 8 000 deutschen Soldaten das Leben.¹⁵ Am 10. Mai 1945 war ganz Sachsen von den amerikanischen und sowjetischen Alliierten besetzt. Der Einigung der vier Siegermächte über die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen entsprechend, verließen die amerikanischen Truppen Westsachsen bis zum 1. Juli des Jahres wieder.¹⁶ Am Tag darauf wurde das Land der Sowjetischen Militäradministration unterstellt.¹⁷ Damit gehörte es zum Gebiet der Sowjetischen Besatzungszone und ab 1949 zum Territorium der DDR. Im Zuge einer zentrali-

12 Auskunft Ulrich Fritz, Stiftung Bayerischer Gedenkstätten, vom 13. 8. 2013.

13 Vgl. Thomas Schilter, Die „Euthanasie“-Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein 1940/41. Ein Beitrag zur Geschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus, Berlin 1997; Boris Böhm, Pirna-Sonnenstein. Von einer Heilanstalt zu einem Ort nationalsozialistischer Tötungsverbrechen, Dresden 2001; ders., Von den Krankenmorden auf dem Sonnenstein zur „Endlösung der Judenfrage“ im Osten, Pirna 2001; ders., „Im Sammeltransport verlegt“. Die Einbeziehung der sächsischen Kranken- und Behinderteneinrichtungen in die „Aktion T 4“, Pirna 2002; ders., Nationalsozialistische Euthanasieverbrechen in Sachsen, 4. Auflage Dresden 2002; ders., „... ist uns noch allen lebendig in Erinnerung“. Biografische Porträts von Opfern der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein, Dresden 2003.

14 Vgl. Schneider, Wirtschaftsentwicklung; S. 83; Katrin Keller, Landesgeschichte Sachsen, Stuttgart 2001, S. 323; Rainer Behring, Das Kriegerische 1945. In: Vollnhals (Hg.), Sachsen, S. 224–238, hier 224 f.

15 Vgl. ebd., S. 225 f.; Reiner Groß, Geschichte Sachsens, Leipzig 2001, S. 277 f.

16 Vgl. Nora Blumberg, Leipzig unter amerikanischer Besatzung. Einblicke in die Arbeit der Stadtverwaltung unter Provisional Military Government Detachment A, Magisterarbeit Universität Leipzig, 2011, S. 163.

17 Vgl. Keller, Landesgeschichte, S. 276.

sierenden Verwaltungsreform hörte das Land Sachsen 1952 de facto auf zu existieren.¹⁸ Erst 1990 wurde es wiedererrichtet.

Studien, die auf die nationalsozialistische Geschichte Sachsens eingehen, liegen in großer Zahl vor – trotz der im Vergleich zu anderen Regionen stark defizitären Quellenlage.¹⁹ Bereits bis zur Jahrtausendwende wurde eine Reihe von Untersuchungen veröffentlicht, die sich zum größten Teil Spezialthemen widmeten oder auf ausgewählte Personen(gruppen) bzw. konkrete Orte in Sachsen bezogen.²⁰ Nach Benjamin Lapps Studie über die Genese der „nationalsozialistischen Bewegung“ in Sachsen bis 1933 erschien schließlich 1999 eine Arbeit von Claus-Christian W. Szejnmann, die sich erstmals der Entwicklung der NSDAP im gesamten Reichsland widmete.²¹ Drei Jahre später gab Clemens Vollnhals einen Sammelband heraus, der den damaligen Stand der Forschung zusammenfasste und dessen Beiträge die Struktur des nationalsozialistischen Regimes im Land bzw. Gau Sachsen eingehend analysierten.²² Das Werk erweist sich bis heute als Fluchtpunkt für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Zeit in diesem Territorium. In den vergangenen Jahren sind zudem weitere Studien erschienen, die Sachsen insgesamt in den Blick nehmen bzw. anhand von Fallbeispielen unsere historischen Kenntnisse vertieften. Hierzu gehören Andreas Wagners Dissertation „Machtergreifung‘ in Sachsen“, in welcher er die Machtanhäufung durch den Gauleiter Martin Mutschmann auf Landes- bzw. Gauebene detailliert beschreibt, oder die Arbeit von Carina Baganz über die frühen Konzentrationslager in Sachsen.²³ Ihnen folgten die

18 Vgl. Karl-Heinz Hajna, Zur Bildung der Bezirke in der DDR ab Mitte 1952. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 37 (1989) 4, S. 291–303, hier 291.

19 Vgl. Clemens Vollnhals, Vorbemerkung. In: ders. (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, S. 7 f., hier 7.

20 Hier eine kleine Auswahl: Volker Schmiedel, Die psychiatrische Behandlungspraxis in der Heil- und Pflegeanstalt Hubertusburg/Sachsen im Zeitraum 1933 bis 1945, Leipzig 1994; Hannelore Lauerwald, In fremdem Land – Kriegsgefangene im STALAG VII A in Görlitz (1939–1945), Görlitz 1996; Gerd Naumann/Curt Röder (Hg.), Plauen i. V. 1933–1945, Plauen 1996; Hans-Dieter Schmid, Gestapo Leipzig. Politische Abteilung des Polizeipräsidiums und Staatspolizeistelle Leipzig 1933–1945, Beucha 1997; Julia Paulus, Kommunale Wohlfahrtspolitik in Leipzig 1930–1945. Autoritäres Krisenmanagement zwischen Selbstbehauptung und Vereinnahmung, Köln 1998; Rainer Pommerin (Hg.), Dresden unterm Hakenkreuz, Köln 1998; Michael Eberlein/Norbert Haase/Wolfgang Oleschinski, Torgau im Hinterland des Zweiten Weltkrieges. Militärjustiz, Wehrmachtgefängnisse, Reichskriegsgericht, Leipzig 1999; Birgit Sack, Dr. Margarete Blank (1901–1945). Justizmord und Erinnerungspolitik, Dresden 2000; Silke Schumann, NS-Propaganda und Arbeitsmarktpolitik in Sachsen 1933–1939, Dresden 2000.

21 Benjamin Lapp, Revolution from the Right. Politics, Class, and the Rise of Nazism in Saxony, 1919–1933, Boston 1997; ders., Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Sachsen. In: Pommerin (Hg.), Dresden unterm Hakenkreuz, S. 1–24; Claus-Christian W. Szejnmann, Nazism in central Germany. The brownshirts in red saxony, New York 1999.

22 Clemens Vollnhals (Hg.), Sachsen in der NS-Zeit, Leipzig 2002.

23 Andreas Wagner, „Machtergreifung“ in Sachsen. NSDAP und staatliche Verwaltung 1930–1935, Köln 2004; Carina Baganz, Erziehung zur „Volksgemeinschaft?“ Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–34/37, Berlin 2005.

Studien von Michael Schneider über Unternehmensstrategien in der Chemnitzer Maschinenbauindustrie während der NS-Zeit sowie von Carsten Schreiber zur Ideologie und regionalen Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes der SS und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens.²⁴ 2011 erschien Mike Schmeitzners Buch über Aufstieg und Fall des sächsischen Gauleiters Martin Mutschmann,²⁵ ein Jahr darauf schließlich ein Band mit Biografien zu 40 Personen aus der „Gauhauptstadt“ Dresden, die mit ihrer Tätigkeit in der SS, SA und Gestapo, aber auch in der Kunst, der Wissenschaft, der Justiz, der Medizin und der Kirche das nationalsozialistische Regime in der Region zumindest maßgeblich stützten.²⁶ Dazu gehören auch Arbeiten im Rahmen eines von Günther Heydemann initiierten Projektverbundes „Sachsen unter totalitärer Herrschaft. „Diktaturdurchsetzung, Diktaturformen, Diktaturerfahrung 1933–1961“ an der Universität Leipzig. Beteiligt waren daran auch Ulrich von Hehl (Universität Leipzig) und Klaus-Dietmar Henke (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden). Die genannten Studien sind mit dem Ziel entstanden, Erkenntnismöglichkeiten, Probleme und Grenzen von wissenschaftlich tragfähigen Diktaturvergleichen anhand von Untersuchungen mit regionalem Bezug auszuloten.²⁷

Die Geschichte der sächsischen Region in der nationalsozialistischen Zeit ist folglich schon in vielen Bereichen erforscht worden. Dabei zeigt sich, wie eng die moderne Regionalgeschichte als eine Spezialdisziplin der Geschichtswissenschaft mit deren sich verändernden Fragestellungen und methodologischen Herangehensweisen verknüpft ist.²⁸ Dies gilt insbesondere für die Analyse der

24 Michael C. Schneider, Unternehmensstrategien zwischen Weltwirtschaftskrise und Kriegswirtschaft. Chemnitzer Maschinenbauindustrie in der NS-Zeit 1933–1945, Essen 2005; Carsten Schreiber, Elite im Verborgenen. Ideologie und regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes des SS und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens, München 2008.

25 Schmeitzner, Der Fall Mutschmann.

26 Christine Pieper/Mike Schmeitzner/Gerhard Naser (Hg.), Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden 2012.

27 Zu ihnen zählen u. a. Jill Akaltin, Neue Menschen für Deutschland? Leipziger Kindergärten zwischen 1930 und 1959, Köln 2004; Michael Parak, Hochschule und Wissenschaft in zwei deutschen Diktaturen. Elitenaustausch an sächsischen Hochschulen 1933–1945, Köln 2004; Thomas Schaarschmidt, Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR, Köln 2004; Francesca Weil, Entmachtung im Amt. Bürgermeister und Landräte im Kreis Annaberg 1930–1961, Köln 2004; Oliver Werner, Ein Betrieb in zwei Diktaturen. Von der Bleichert Transportanlagen GmbH zum VEB VTA Leipzig 1932 bis 1963, Stuttgart 2004; Georg Wilhelm, Die Diktaturen und die evangelische Kirche. Totaler Machtanspruch und kirchliche Antwort am Beispiel Leipzigs 1933–1958, Göttingen 2004; Sebastian Fink, Das Stahl- und Walzwerk Riesa in beiden deutschen Diktaturen 1933 bis 1963. Ein Vergleich, Leipzig 2012.

28 Dies zeigt sich schon daran, dass sich die moderne Regionalgeschichte, die in den 1970er Jahren entstand, methodisch an die damals neue Sozialgeschichtsschreibung anlehnte. Zur Zugriffsweise und zum Potenzial sowie zur Abgrenzung von und Annäherung an die Landesgeschichte vgl. Dietmar Schiersner, Alter Zopf oder neue Chance?

NS-Vergangenheit.²⁹ In der jüngsten Zeit haben sich Wissenschaftler, die sich speziell mit dieser Thematik beschäftigen und deren historische Spezialdisziplin kurz NS-Forschung genannt wird, verstärkt mit dem Begriff, dem Mobilisierungspotenzial und der Praxis der „Volksgemeinschaft“ als Kern der gesellschaftlichen Utopie des Nationalsozialismus auseinandergesetzt. Dabei wurde das Erkenntnisziel unterschiedlich definiert. Zum einen stand die Frage im Mittelpunkt, inwieweit eine egalitäre, unter rassistischen und nationalsozialistischen Vorzeichen gebildete Gesellschaft nicht nur propagiert, sondern auch realisiert worden sei. Zum anderen wurde nach den Mobilisierungseffekten gefragt, welche die Verheißung der „Volksgemeinschaft“ hervorgebracht habe. Im letztgenannten Fall ging es nicht darum, einen klaren kausalen Nexus zwischen Utopie und Realität zu konstruieren, sondern den Ablauf eines konstatierten gesellschaftlichen Transformationsprozesses zu erklären. Die in diesem Zusammenhang geführten Debatten kamen indes noch zu keinem eindeutigen Ergebnis. Umstritten bleibt, in welchem Umfang der Begriff die analytische Annäherung an die gesellschaftlichen Prozesse erleichtert und inwieweit die „Volksgemeinschaft“ tatsächlich die NS-Gesellschaft repräsentierte.³⁰ Noch

Regionalgeschichte in Historiographie und Geschichtsunterricht. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 62 (2011), S. 50–60; sowie Stefan Brakensiek, *Regionalgeschichte als Sozialgeschichte. Studien zur ländlichen Gesellschaft im deutschsprachigen Raum*. In: ders./Axel Flügel (Hg.), *Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert*, Paderborn 2000, S. 197–251, hier bes. 197–205; kritisch Werner Freitag, *Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode?* In: *Westfälische Forschungen*, 54 (2004), S. 291–305. Johannes Dillinger, *Aspekte der Vermittlung von Landesgeschichte an der Universität*. In: ders. (Hg.), *Die Vermittlung von Landesgeschichte. Beiträge zur Praxis und historischen Didaktik*, Heidelberg 2010, S. 72–85, hält eine Abgrenzung von Landes- und Regionalgeschichte für überholt.

29 Vgl. den Beitrag von Claus-Christian Szejnmann im vorliegenden Band.

30 Das Erklärungspotenzial des „Volksgemeinschafts“-Begriffs schätzen beispielsweise Detlef Schmiechen-Ackermann und Michael Wildt eher hoch ein, Ian Kershaw dagegen weitaus niedriger. Vgl. Detlef Schmiechen-Ackermann, *„Volksgemeinschaft“*. Mythos der NS-Propaganda, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ‚Dritten Reich‘? Einführung. In: ders. (Hg.), *„Volksgemeinschaft“*. Mythos der NS-Propaganda, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im ‚Dritten Reich‘?, Paderborn 2012, S. 13–53, hier 22–34, 44–46; Michael Wildt, *„Volksgemeinschaft“*. Eine Antwort auf Ian Kershaw. In: *Zeithistorische Forschungen*, 8 (2011) 1, S. 102–109; Ian Kershaw, *„Volksgemeinschaft“*. Potenzial und Grenzen eines neuen Forschungskonzepts. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 59 (2011), S. 1–17. Vgl. auch Janosch Steuer, *Conference Report: German Society in the Nazi Era. Volksgemeinschaft between Ideological Projection and Social Practice*. In: *German Historical Institute London. Bulletin*, 32 (2010) 2, S. 120–128 bzw. ders., *German Society in the Nazi Era. „Volksgemeinschaft“ between Ideological Projection and Social Practice*. 25. 3. 2010–27. 3. 2010, London. In: *H-Soz-u-Kult*, 28. 5. 2010 (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3127>; 10. 9. 2013).

mehr als zuvor zeigten die Diskussionen und neue Untersuchungen allerdings,³¹ wie weitgehend „ganz normale Deutsche“ das NS-Regime und seine Vergemeinschaftungsprozesse mittrugen, eigene Initiativen entwickelten und sich auch die verbrecherische Politik zu eigen machten. Wie die Historiker Frank Bajohr und Michael Wildt betonen, ermöglicht die Frage nach der „Volksgemeinschaft“ einen erweiterten Zugriff auf die Realität und Dynamik der nationalsozialistischen Gesellschaft.³² Verstanden als erkenntnisleitende Frage sowie als heuristisches Werkzeug, verbreitert eine die „Volksgemeinschaft“ in den Blick nehmende Annäherung das Forschungsfeld und hilft, Bevölkerungsgruppen, Individuen und Prozesse in den Fokus zu rücken, die bislang eher unbeachtet geblieben waren.³³

Nicht erst die Diskussion um die „Volksgemeinschaft“ hat sich von der älteren dichotomischen Vorstellung von Herrschaft und Gesellschaft gelöst. Die jüngste Debatte macht allerdings noch einmal deutlich, wie wenig eine solche Gegenüberstellung die politische und soziale Realität im Nationalsozialismus einfangen kann. Der Doyen der Alltagsgeschichtsschreibung,³⁴ Alf Lütke, bietet stattdessen eine methodische Herangehensweise an, die zwischen den beiden Polen liegt und beide, tatsächlich nicht voneinander zu trennende Sphären vereinigt. Sein Konzept der „Herrschaft als soziale Praxis“ verweist auf die Aushandlungsprozesse, die zwischen „Herrschenden“ und „Beherrschten“ stattfinden und die soziale Realität ausmachen.³⁵ Auf diese Weise kommen die Beziehungen und Abhängigkeiten unterschiedlicher Personen und Personengruppen in den Blick. Der Fokus verlagert sich zum einen auf das tatsächliche Handeln der Individuen, zum anderen werden auch die „kleinen Leute“ und Funktionsträger auf unteren und mittleren Ebenen als Akteure³⁶ mit eigenen Handlungsspielräumen, Motiven und Initiativen begriffen. Im Zuge der Debatte um die

31 Siehe zum Beispiel die reichhaltige Denunziationsforschung, die schon vor über zehn Jahren „die kleine Macht der Volksgenossen“ eindrücklich vor Augen führte. Klaus-Michael Mallmann/Gerhard Paul, *Herrschaft und Alltag. Ein Industrierevier im Dritten Reich*, Band 2, Bonn 1991, S. 164 ff.; Robert Gellately, *Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933–1945*, 2. Auflage Paderborn 1993; Gisela Diewald-Kerkmann, *Politische Denunziation im NS-Regime oder die kleine Macht der „Volksgenossen“*, Bonn 1995.

32 Frank Bajohr/Michael Wildt, Einleitung. In: dies. (Hg.), *Volksgemeinschaft. Neuere Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 2009, S. 7–23; siehe auch Michael Wildt, *Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919–1939*, Hamburg 2007.

33 Zum Beispiel Nicole Kramer, *„Volksgenossinnen“ an der „Heimatfront“*. Mobilisierung, Verhalten, Erinnerung, Göttingen 2011.

34 Alf Lütke (Hg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrung und Lebensweisen*, Frankfurt a. M. 1989.

35 Vgl. Alf Lütke, *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozialanthropologische Studien*, Göttingen 1991. Auch Bajohr/Wildt, Einleitung, S. 10, plädieren für diesen Ansatz.

36 Zum „Akteur“ als analytische Kategorie und heuristische Zugriffsweise vgl. Tilman Pohlmann, *Einführung*. In: *Totalitarismus und Demokratie*, 10 (2013) 1, S. 7–10, hier 7. Siehe auch Wildt, *„Volksgemeinschaft“*. Eine Antwort auf Ian Kershaw, S. 107.

„Volksgemeinschaft“ und unter Einbeziehung eines alltagsgeschichtlichen Verständnisses von sozialen Interaktionen verbreitert sich, ausgehend von der neueren Täterforschung, die vorwiegend unmittelbar an den Verbrechen Beteiligte untersucht, der biografische Zugriff auf die Träger und Teilhaber der nationalsozialistischen Politik und Gesellschaft sowie ihrem Handlungsrepertoire.³⁷

Der vorliegende Band knüpft an die differenzierten und differenzierenden neueren Forschungsansätze zur Erforschung der Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus an und untersucht, basierend auf den Strukturen politischer Herrschaft, die soziale Praxis von Akteuren, die auf der mittleren und unteren Ebene des Herrschaftssystems sowie im regionalen und lokalen Zusammenhang agierten.

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht das Land bzw. der NSDAP-Gau Sachsen. Geografisch ist der Erkenntnisbereich – bis auf einige Ausnahmen – somit relativ genau abzugrenzen. Chronologisch erweist sich eine zu starre Fixierung allerdings als hinderlich. Denn Entwicklungen, Ideen sowie besonders individuelle und kollektive Biografien folgen nicht notwendigerweise den großen historischen Zäsuren deutscher Geschichte, wiewohl sie von diesen nicht unbeeinflusst blieben. Unbestreitbar hatte die NSDAP in Sachsen auch eine Geschichte vor 1933, und Lebensläufe können nicht nur zwischen der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem Ende des Krieges 1945 betrachtet werden. Der Band und zahlreiche der hier versammelten Studien gehen daher bewusst über die scheinbar kategorialen Zeitabschnitte hinaus und spüren Voraussetzungen der Weimarer Jahre ebenso nach, wie Kontinuitäten und Schicksale über 1945 hinaus in der Sowjetischen Besatzungszone und danach in der DDR.

Die einzelnen Beiträge umspannen die Vielfalt der praktizierten Handlungsmöglichkeiten, die das NS-System etablieren und stabilisieren halfen und seine Funktionsfähigkeit garantierten. Dabei wurden auch eigene Interessen verfolgt und konnte „Eigensinn“ sich durchaus gegen bestimmte Ansprüche des Regimes richten, ohne allerdings Herrschaft und Gesellschaft prinzipiell infrage zu stellen. Gerade in der nationalsozialistischen Gesellschaft waren trotz aller Volksgemeinschaftsrhetorik nicht alle Volksgenossen gleich, gab es viele Abstufungen aus hierarchischen, politischen, ideologischen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen. Individuen und Gruppen besaßen folglich unterschiedliche Handlungsspielräume, nicht nur je nachdem wie sie sich selbst zum Nationalsozialismus und seinen Protagonisten stellten, sondern vor allem ob und inwieweit sie in und von der NS-Gesellschaft stigmatisiert, marginalisiert und verfolgt wurden.

Da die historische Forschung zum Nationalsozialismus in den vergangenen Jahren besonders neue Erkenntnisse zur Teilhabe der Vielen am Regime hervorbrachte und die entsprechende Ausweitung des Blickwinkels auch für Sachsen

37 Vgl. Michael Wildt, Von Apparaten zu Akteuren. Zur Entwicklung der NS-Täterforschung. In: Angelika Benz/Marija Vulesica (Hg.), *Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter im nationalsozialistischen Lager*, Berlin 2011, S. 11–22.

neue Einsichten bereithält, setzt hier der vorliegende Band seinen Schwerpunkt, besonders, da diesbezüglich in jüngster Zeit spezifische Studien in Angriff genommen³⁸ bzw. schon vorgelegt wurden.³⁹ In diesem Sinne kann zwar nicht die ganze Breite der strukturellen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in Sachsen aufgegriffen werden. Die sozial Marginalisierten und aus rassistischen Gründen Verfolgten stehen ebenso wenig im Zentrum der Frage nach der Teilhabe wie diejenigen, die sich bewusst gegen das Regime wandten und politischen Widerstand leisteten. Doch werden an einzelnen Beispielen Übergänge zur Nonkonformität und Resistenz diskutiert. Trotz dieser Befunde und unter Einbeziehung der Erkenntnisse zur Ausgrenzung und zum Widerstand⁴⁰ zeigt sich indes, wie breit gestreut Anpassung, Zustimmung und die zumindest partielle Unterstützung des Regimes waren und wie weit Teilhabe und Täterschaft gerade auch im regionalen Raum gingen.

Die einzelnen Beiträge verdeutlichen, dass klare Zuschreibungen schwer möglich sind; in individuellen Lebensläufen wie auch in Handlungsmustern von sozialen Gruppen finden sich Übergänge zwischen Täterschaft und Teilhabe, Anpassung und Abgrenzung, von Eigensinn, Nonkonformismus und Systemstabilisierung. Grauzonen und Widersprüche bestimmen das Bild mehr als eindeutige Abgrenzungen. Zugleich darf nicht vergessen werden, dass die unterschiedlichen Handlungsweisen mitunter durchaus lethale Folgen zeigten, wie der Fall der Mitarbeiter der „Euthanasie“-Anstalt Pirna-Sonnenstein offenlegt, die direkt oder indirekt am Mord an Tausenden von Menschen beteiligt waren. Ebenso wichtig ist daher, die Unterschiede der gewählten Haltungen zum Regime herauszuarbeiten. Aus diesem Grund und um den Überblick über bestimmte Verhaltensweisen zu erleichtern, sind die Beiträge in diesem Band thematisch gegliedert. Diese Einteilung versteht sich indes vor allem als ein (durchaus begründetes) Angebot und nicht als eine definitive Zuschreibung.

Zunächst findet sich vor den einzelnen Themenabschnitten allerdings eine Studie angeordnet, die explizit über den sächsischen Kontext hinausweist. Da sich dieser Band sowohl als Beitrag zur Geschichte des Nationalsozialismus und

- 38 Dazu zählen u. a. folgende Projekte: Friederike Hövelmans, Bürgerliche Jugendbewegung in Sachsen zwischen der Weimarer Republik und dem Zweiten Weltkrieg (am Beispiel der Sächsischen Jungenschaft); Martin Winter, Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum. Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche; Stephan Dehn, Die nationalsozialistische Propaganda in Sachsen 1921 bis 1945; Mike Schmeitzner, Biografien zu den NS-Funktionären Martin Mutschmann und Heinrich Bennecke; Francesca Weil, Gesellschaftsgeschichte Sachsens während des „totalen Krieges“ (1943–1945).
- 39 Siehe beispielsweise Thomas Keiderling, Unternehmer im Nationalsozialismus. Machtkampf um den Konzern Koehler & Volckmar AG & Co., 2. verbesserte Auflage Beucha 2008; Alexander Lange, Meuten – Broadway-Cliquen – Junge Garde. Leipziger Jugendgruppen im Dritten Reich, Köln 2010; Nikola Schmutzler, Evangelisch-sozial als Lebensaufgabe. Das Leben und Wirken von Pfarrer Johannes Herz (1877–1960), Leipzig 2013.
- 40 Vgl. z. B. Mike Schmeitzner, Ausschaltung – Verfolgung – Widerstand. Die politischen Gegner des NS-Systems in Sachsen 1933–1945. In: Vollnhals (Hg.), Sachsen, S. 183–199; Steffen Held, Von der Entrechtung zur Deportation. Die Juden in Sachsen. In: ebd., S. 200–223.

der hierdurch hervorgerufenen langfristigen Folgewirkungen begreift, als auch als Teil der modernen Regionalgeschichte versteht, leitet Claus-Christian W. Szejnmann die folgenden Aufsätze mit einer historiografischen Analyse ein, die Möglichkeiten und Grenzen der regionalgeschichtlichen Erforschung der NS-Zeit aufzeigt und aktuelle Fokussierungen benennt.

Die Beiträge im ersten großen Abschnitt „Herrschaft und Unterdrückung“ bieten Überblicke über und Einblicke in die nationalsozialistische Herrschaftsstruktur in Sachsen. Auch wenn die Aushandlungsprozesse zwischen Herrschaft und Gesellschaft – im Sinne von Alf Lüdtke das „Kräftefeld“, in dem Akteure in Beziehung treten und stehen“⁴¹ – und die Positionierung von Gruppen oder Einzelnen zum NS-Regime im Mittelpunkt der folgenden Aufsätze stehen, so soll doch die Relevanz der machtpolitischen Vorgaben nicht unterschlagen werden. Denn sie wirkten sich auf die Haltung und Stellung der Individuen in der NS-Zeit aus, ganz gleich ob sie die existierende Herrschaft als rechtmäßig anerkannten oder nicht. Wie dominierend die nationalsozialistische Herrschaftsstruktur sein konnte, wie weitgehend Einzelne den Tätern, Mittätern oder Mitläufern ausgeliefert waren und welche mörderischen Konsequenzen dies haben konnte, zeigt eindrücklich der Aufsatz über die Häftlinge der KZ-Außenlager in Dresden.

Unter dem Titel „Teilhabe und Täterschaft“ wenden sich im Anschluss fünf Beiträge spezifischen Untersuchungen der individuellen oder kollektiven Unterstützung der Machtübernahme durch die NSDAP sowie der Förderung des Regimes in Theorie und Praxis zu. Soweit möglich, werden exemplarisch Motive herausgearbeitet, die nicht zuletzt, wie in den Fällen des Agrarwissenschaftlers Arthur Golf und des Lehrers Walter Frenzel, in einer Kombination von ideologischen Affinitäten, Minderwertigkeitskomplexen und Karrierehoffnungen lagen. Die Analysen unterstreichen, dass Individuen nicht nur in einer wie auch immer gearteten Beziehung zur NS-Gesellschaft standen, sondern sie tatsächlich bildeten.

Auch die unter dem folgenden Gliederungspunkt „Anpassung und Abgrenzung“ versammelten Aufsätze beschäftigen sich mit Personen und Personengruppen, die im weitesten Sinne gesellschaftlich integriert waren oder eine solche Integration anstrebten. Dabei brachten sie sich selbst aktiv ein, teils aus vorauseilendem Gehorsam, teils aus Angst vor Verfolgung, aber auch aus Berechnung oder aus dem Versuch heraus, Bestehendes zu bewahren oder auch, um bestimmte als negativ eingeschätzte Entwicklungen aufzuhalten. Zum Teil tragisch endeten die Versuche von KPD-Angehörigen, trotz der parteipolitischen Stigmatisierung ihren Weg im nationalsozialistischen Deutschland zu gehen, beispielsweise in dem sie der Gestapo bei der Aufdeckung von Widerstandsaktivitäten ehemaliger Genossen zu Diensten waren.

Diesen, den eigenen Weg versuchten auch jene sozialen Gruppen zu beschreiten, deren Beschreibungen hier unter dem Titel „Eigensinn“ zusammen-

41 Lüdtke, Einleitung. Herrschaft als soziale Praxis, S. 12.

gefasst sind. Es handelt sich um die Angehörigen eines Betriebes und sowohl um eher festgefügte bzw. auch nur um rudimentär organisierte Jugendgruppen. Ihnen gemein war, dass sie sich bestimmten Anforderungen, die Staat, Gesellschaft und Wirtschaft an sie stellten, zu entziehen versuchten. Eigensinn kann, muss aber nicht im dezidierten Gegensatz zur NS-Herrschaft stehen. Eigenwilliges Verhalten kann sogar, geduldet durch die Autoritäten oder auch von ihnen unbemerkt, zur Stabilisierung der Herrschaftsform beitragen, indem, einem Überdruckventil gleich, bestimmte nonkonformistische Haltungen und Handlungen ausgelebt werden können, während die gesellschaftlichen Interaktionen ansonsten im Rahmen der vorgegebenen Normen erfolgen.

In den vorgenannten Abschnitten finden sich darüber hinaus Beiträge, die explizit über die vermeintlichen Zäsuren 1933 und 1945 hinausgehen. Um auf die Übergänge nach 1945 besonders hinzuweisen, sind gegen Ende des Bandes unter dem Titel „Kontinuitäten und Brüche“ drei Aufsätze zusammengefasst, die den langen Schatten der NS-Vergangenheit thematisieren. Dabei stehen die langfristigen Folgen zugleich für Täter und Opfer im Mittelpunkt. Hierzu gehört auch eine Analyse des Gerichtsverfahrens gegen den vormals wichtigsten Mann im „Sachsengau“, Martin Mutschmann.

Regionalgeschichte und die Erforschung des Nationalsozialismus. Forschungsstand und Forschungsperspektiven

Claus-Christian W. Szejnmann

Die Erforschung der regionalen Geschichte während der Zeit des Nationalsozialismus leidet unter einer disperaten, also uneinheitlichen Quellenlage. Dies gilt auch allgemein für die gesamte NS-Geschichte. Fachleute klagen oft: „Die Quellen zur Geschichte des NS-Regimes sind unvollständig überliefert und verstreut.“¹ Doch sind davon besonders Länder, Reichsgaue, mittlere Reichsbehörden und Mittelinstanzen betroffen, was natürlich direkte Konsequenzen für die Regionalgeschichte hat. Es existieren beispielsweise umfangreiche Akten des „Reichsstatthalters in Bayern und des Bayerischen Staatsministeriums“, während „es von den entsprechenden württembergischen, sächsischen und badi-schen Behörden nur wenige Aktenreste“ gibt.² Oder es fehlen nahezu völlig die Unterlagen der regionalen Dienststellen der Hitler-Jugend und der NS-Frauen-schaft. Auch die Akten der Gestapo sind weitgehend vernichtet,³ wobei Düsseldorf und Würzburg wenige Ausnahmen bilden und dementsprechend von Rein-hard Mann und Robert Gellately in prominenter Weise ausgewertet wurden.⁴ Zu den Problemen der Unvollständigkeit und der Selektivität der Quellen kommt natürlich auch die „Indikatorenqualität“ – also die äußerst problemati-sche Frage nach der Objektivität der Quellen und wie man mit diesen Quellen umgeht.⁵ Für die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur ist dies von besonde-erer Brisanz, weil beispielsweise Gestapo-Berichte, SD-Berichte, Sopade-Berich-te (sozialische Geheimberichte aus Deutschland für die sozialistischen Exil-gruppen) oder Quellen über den Holocaust ganz besondere Schwierigkeiten

1 Heinz Boberach, Quellen zum Nationalsozialismus. In: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, S. 330–341, hier 330.

2 Ebd.

3 Vgl. ebd.

4 Reinhard Mann, Protest und Kontrolle im Dritten Reich. Nationalsozialistische Herrschaft im Alltag einer rheinischen Großstadt, Frankfurt a. M. 1987; Robert Gellately, The Gestapo and German Society. Enforcing Racial Policy, 1933–1945, Oxford 1990.

5 Vgl. Carsten Schreiber, Elite im Verborgenen. Ideologie und regionale Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes der SS und seines Netzwerks am Beispiel Sachsens, München 2008, S. 308 f.

aufwerfen.⁶ Kurzum, die Quellenlage allgemein sowie die vorhandenen Quellengattungen konfrontieren Forscher mit erheblichen Problemen.

Eine entscheidende Aufgabe der Forschung ist es, die vorhandenen Quellen in vollem Umfang zu bearbeiten und Wissenslücken zu füllen – und dies ist selbst fast 70 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur immer noch schwierig genug. Drei Beispiele dazu: Vor kurzem resümierte ein führender Experte über den NS-Genozid, dass „trotz einer Fülle von Darstellungen und Quelleneditionen wichtige Überlieferungen von der Forschung bisher erst ansatzweise aufgearbeitet wurden“ – dazu gehören auch die Konzentrationslager und ihre Außenkommandos im lokalen und regionalen Bereich.⁷ Gleichfalls kann man feststellen, dass trotz einiger vorzüglicher Arbeiten, überwiegend entstanden seit den 1990er Jahren, unser Wissen über den Antisemitismus vor Ort und in der Region sehr lückenhaft geblieben ist.⁸ Schließlich ist es erstaunlich, dass sich gerade die Regionalforschung weiterhin so wenig systematisch mit visuellen und kartografischen Dokumenten beschäftigt, obwohl beispielsweise vor fast zehn Jahren die Publikation „Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz“ großes Aufsehen erregte und von Forschern als wichtige neue Quelle gepriesen wurde.⁹

1. Biografische Zugänge und Mikrogeschichte

Teilweise kommt es immer noch zu erstaunlichen „Neuentdeckungen“, gerade im biografischen Bereich, die neue Einblicke erlauben. Die gerade veröffentlichten Tagebücher des Justizinspektors Friedrich Kellner, der dem Nationalsozia-

- 6 Vgl. die Diskussionen über den Quellenumgang in den Vorworten zu folgenden Publikationen: Bernd Stöver, *Volksgemeinschaft im Dritten Reich. Die Konsensbereitschaft der Deutschen aus der Sicht sozialistischer Exilberichte*, Düsseldorf 1993; Wolfgang Ribbe (Hg.), *Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei über die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin: 1933 bis 1936. Band 1. Der Regierungsbezirk Potsdam, eingeleitet von Sibylle Hinze*, Köln 1998; *Meldungen aus dem Reich. Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS 1938–1945*. 17 Bände, Herrsching 1984; Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945*, Düsseldorf 2004; Raul Hilberg, *Die Quellen des Holocaust entschlüsseln und interpretieren*, Frankfurt a. M. 2002.
- 7 Jürgen Matthäus, *Quellen*. In: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Band 1*, München 2005, S. 363–376, hier 363.
- 8 Zwei neue Studien in diesem Bereich sind: Martin Ulmer, *Antisemitismus in Stuttgart 1871–1933: Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag*, Stuttgart 2011; Hannes Heer/Jürgen Kesting/Peter Schmidt (Hg.), *Verstumme Stimmen. Die Vertreibung der „Juden“ und „politisch Untragbaren“ aus den hessischen Theatern 1933 bis 1945*, Berlin 2011.
- 9 Klaus Hesse/Philip Springer, *Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz*, Essen 2002. Vgl. auch Cécile Desprairies, *Sous l’oeil de l’occupant. La France vue par l’Allemagne 1940–1944*, Paris 2010; X Riss, *Hitler dans mon salon*, Paris 2009.

lisms ablehnend gegenüberstand, für die Zeit zwischen September 1938 bis zum Kriegsende sind ein gutes Beispiel dafür.¹⁰ Kellners Aufzeichnungen sind eine wertvolle Quelle über das Leben im Dritten Reich und das allgemeine Kriegsgeschehen. Aber auch von lokalen Ereignissen und vor allem der Haltung und Reaktion der Bürger in Lauterbach und des Kreises Gießen gegenüber der NS-Propaganda sind sie ein beredtes Zeugnis. Sie geben zudem wichtige Aufschlüsse darüber, was die Bevölkerung über die Ermordung der Juden oder über die Euthanasie-Morde in Deutschland wissen konnte oder sollte. Die Tagebücher machen exemplarisch deutlich, „auf welche Weise die nationalsozialistische Propaganda von einem Zeitgenossen dechiffriert werden konnte“ und wie weit Wissen über Massenmorde und Gräueltaten im Osten von der Front heimkehrender Soldaten verbreitet war.¹¹ Dies galt auch für die Tötungsaktionen in Heil- und Pflegeanstalten. Von besonderer Bedeutung war hier die relativ nahe gelegene Landesheilanstalt Hadamar, die infolge der sogenannten „T4-Aktion“ als eine Tötungsanstalt eingesetzt wurde. In ihr wurden insgesamt circa 14 500 sogenannte „Behinderte“ ermordet.

Kellners Tagebücher – und Ähnliches könnte man natürlich auch über die von Victor Klemperer aus Dresden sagen¹² – eröffnen weitergehende Möglichkeiten für das Verquicken von Biografie und einer modernen Regionalgeschichte. Hier ist ein Mann, der vor und nach dem Krieg im regionalen sozialdemokratischen Milieu eingebettet war und deshalb nach 1933 von den hiesigen Nationalsozialisten besonders schikaniert wurde. Letztere versuchten vergeblich, Kellner ins Konzentrationslager Osthofen einzuliefern. Dieser Versuch wurde von der Gießener Kreisleitung abgelehnt, weil ihm dienstlich nichts vorzuwerfen war. Non-Konformität, wie beispielsweise der Nichteintritt in die NSDAP, war also möglich, auch wenn dies für Kellner zur Folge hatte, dass er während der Diktatur nicht befördert wurde. Allerdings machen die Tagebücher auch deutlich, dass offene Kritik äußerst gefährlich war. Zudem erlaubt die Auseinandersetzung mit Kellner Hinweise darüber, wieso es nach Kriegsende nicht zu der geplanten „Generalabrechnung“ mit den lokalen Nationalsozialisten kam: Kellner war es wohl leid, ein Außenseiter zu sein. Für den Aufbau der Demokratie wurde des Weiteren die Kooperation selbst von ehemaligen Nationalsozialisten benötigt und nicht zuletzt die von oben oktroyierte Entnazifizierungspolitik oftmals als widersprüchlich und ungerecht empfunden.

In der „neuen Täterforschung“, auf die später noch näher eingegangen wird, hat die Verquickung von biografischen Studien mit einem regionalgeschicht-

10 Friedrich Kellner, »Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne«: Tagebücher 1939–1945, 2 Bände, Göttingen 2011. Vgl. auch Markus Roth, Chronist der Verblendung – Friedrich Kellners Tagebücher 1938/39 bis 1945. Beiheft zur Ausstellung: Die Last der ungesagten Worte. Gesprächskreis Geschichte Heft 83 (library.fes.de/pdf-files/historiker/06884.pdf; 13. 4. 2012).

11 Kellner, Tagebücher 1939–1945, S. 10 und 1104.

12 Victor Klemperer, Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher, 2 Bände, Berlin 1995.

lichem Ansatz einen systematischen Einblick in NS-Elite und Herrschaftsstrukturen in Regionen des Deutschen Reiches erlaubt – zum Beispiel in Bayern, Baden, Württemberg, dem Saarland, Lippe und Schleswig-Holstein. Dies führte zur Betonung wichtiger regionaler Besonderheiten.¹³ Solche auf regionalgeschichtlichen Befunden basierenden Kollektivbiografien könnten regionale Vergleiche ermöglichen.¹⁴ Bislang gibt es diese allerdings nicht, oder lediglich in Ansätzen. Gleichzeitig ist die Biografieforschung, gerade auch in Verbindung mit der Regionalgeschichte, als wertvolle Ergänzung zur Organisations- und Institutionenforschung anzusehen, weil „durch die Auswertung biografischer Zeugnisse [...] der Einfluss von Menschen auf Entwicklung, Wandel und Praxis von Institutionen mit Rücksicht auf ihre biografische Handlungsorientierung untersucht werden“ kann.¹⁵

Eine weitere Perspektive, die hier erwähnt werden sollte, ist die der sogenannten „kleinen Leute“. Die Forschung widmet diesem Aspekt weiterhin erstaunlich wenig Aufmerksamkeit. Aber auch hier gibt es Ausnahmen, wie Peter Fritzsche gerade publizierte Untersuchung über den „Normalbürger“ Franz Göll, der zwischen 1899 und 1984 in einem Berliner Bezirk lebte und ab 1916 ein Tagebuch führte.¹⁶ Leider enthält die Studie kaum Informationen über den Kiez und seine Rolle im Leben von Göll. Hier hätte man aufschlussreiche Erkenntnisse über die Spannungen zwischen sozialen Milieus oder traditionellen Institutionen wie Familie, Beruf oder Religion auf der einen Seite, und andererseits der Selbsterkenntnis des Tagebuchschreibers, das Leben in die eigene Hand zu nehmen, gewinnen können.¹⁷ Beeindruckend ist allerdings, wie Fritzsche deutlich macht, dass Gölls Leben weder in eine Generationstypologie hineingepresst werden kann, noch dem Bild eines „typischen Deutschen“ nach dem Ersten Weltkrieg entsprach. Göll hatte wenig über den Versailler Vertrag zu sagen und war nach anfänglicher Begeisterung ein ausgesprochener Gegner der Nationalsozialisten. Hier handelt es sich also um eine Person, die ständig poli-

13 Sebastian Lehmann, Kreisleiter der NSDAP in Schleswig-Holstein. Lebensläufe und Herrschaftspraxis einer regionalen Machtelite, Bielefeld 2007; Michael Kißener/Joachim Scholtysek (Hg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 1999; Christine Arbogast, Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP. Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960, München 1998; Andreas Ruppert/Hansjörg Riechert (Hg.), Herrschaft und Akzeptanz. Der Nationalsozialismus in Lippe während der Kriegsjahre. Analyse und Dokumentation, Opladen 1998; Gerhard Paul, Ganz normale Akademiker. Eine Fallstudie zur regionalen staatspolizeilichen Funktionseelite. In: Sebastian Lehmann/Klaus-Michael Mallmann (Hg.), Die Gestapo – Mythos und Realität, Darmstadt 1995, S. 236–254.

14 Pablo Holwitt/Marina Kramm (Hg.), Die biographische Methode in der Regionalgeschichte. LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte 25.9.2009, Münster (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2942>; 13.4.2012).

15 Vgl. ebd.

16 Peter Fritzsche, *The Turbulent World of Franz Göll. An Ordinary Berliner Writes the Twentieth Century*, London 2011.

17 Vgl. ebd., S. 10.

tische Pendelbewegungen mitmachte: Von der SPD wechselt er zur NSDAP, später wird er sich als Gegner des NS-Regimes positionieren, um dann schließlich in Westdeutschland wieder zurück zur SPD unter der Führung Willy Brandt's zu kehren.¹⁸

Oftmals sind chronische Quellenprobleme für unsere begrenzten Kenntnisse über die sogenannten „kleinen Leute“ verantwortlich. Bislang gibt es kaum Studien, „die sich explizit und methodisch kontrolliert mit den Beweggründen und Handlungsweisen der unteren Funktionäre zwischen 1933 und 1945 auseinandersetzen.“¹⁹ Es existiert auch für keine der ungefähr 30 000 NSDAP-Ortsgruppen ein geschlossener Quellenbestand, sondern nur bedingt aussagekräftige Aktenfragmente.²⁰ Für ein vollständigeres Bild der Gesellschaft erscheinen Untersuchungen in diesem Bereich jedoch unabdingbar. Gerade der prägende Einfluss von Regionen und Milieus auf den Einzelnen versprechen interessante Erkenntnisse. Weiterhin gilt es nicht nur zu fragen, inwieweit Regionen und Räume Menschen prägen, sondern auch inwiefern Menschen diese Räume selber prägen und definieren – aber auch ob und wie sehr sich diese Räume wandeln, da sie „menschlich produziert, gedeutet und ausgehandelt“ sind.²¹ Hier gibt es wichtige, aber noch weiterzuentwickelnde Ansätze über das zentrale Thema „Heimat und Identität“. Ebenso erscheint es als sinnvoll zu analysieren, inwieweit sich dabei Deutsche inner- und außerhalb des Reiches gegenseitig beeinflussten.²²

2. Perspektivenwechsel in der Gesellschaftsgeschichte

Ein weiterer wichtiger Quellenfund ist Carsten Schreiber gelungen, der vor wenigen Jahren in einer Außenstelle des Bundesarchives eine Kartei mit biographischen Angaben der geheimen V-Leute und Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes im Land Sachsen aufspürte.²³ Dies ermöglichte Schreiber, erstmals eine detaillierte Untersuchung der regionalen Herrschaftspraxis des Sicherheitsdienstes in

18 Vgl. ebd., S. 7. Siehe auch die Rezension von Benjamin Ziemann (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2011-4-048>; 13. 4. 2012).

19 Christine Müller-Botsch, „Den richtigen Mann an die richtige Stelle.“ Biographien und politisches Handeln von unteren NSDAP-Funktionären, Frankfurt a. M. 2009, S. 9.

20 Vgl. Carl-Wilhelm Reibel, Die NSDAP-Ortsgruppen Dornbusch und Oberrad 1933–1945. In: Dieter Rebentisch (Hg.), Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Frankfurt am Main, Frankfurt a. M. 1999, S. 53–120, hier 53. Siehe auch Carl-Wilhelm Reibel, Das Fundament der Diktatur. Die NSDAP-Ortsgruppen 1932–1945, Paderborn 2002; Für eine Analyse von Stuttgarter NSDAP-Funktionären siehe Müller-Botsch, „Den richtigen Mann“.

21 Holwitt/Kramm, Die biographische Methode.

22 Vgl. Krista O'Donnell/Renate Bridenthal/Nancy R. Reagin (Hg.), The Heimat Abroad. The Boundaries of Germanness, Ann Arbor 2005; Claus-Christian W. Szejnmann/Maiken Umbach (Hg.), Heimat, Region and Empire. Spatial Identities under National Socialism, Basingstoke 2012.

23 Schreiber, Elite im Verborgenen.

Die Herausgeber

Prof. Dr. Günther Heydemann ist Inhaber des Lehrstuhls für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Leipzig sowie Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung an der TU Dresden.

Dr. Jan Erik Schulte ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden.

Dr. phil. Francesca Weil ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden.

SCHRIFTEN DES HANNAH-ARENDT-INSTITUTS**BAND 53**

Sachsen gehörte zu den wichtigsten regionalen Zentren des Nationalsozialismus im Deutschen Reich. Neuere Forschungsansätze nehmen vor allem die gesellschaftlichen Akteure im »Dritten Reich« in den Fokus. Auf dieser Basis untersucht der Band vor allem die soziale Praxis von Akteuren, die auf der mittleren und unteren Ebene des Herrschaftssystems sowie im regionalen und lokalen Zusammenhang agierten. Dabei wird deutlich, wie vielfältig die Möglichkeiten waren, das Regime zu unterstützen und seine Funktionsfähigkeit zu garantieren.



Hannah-Arendt-Institut

für Totalitarismusforschung e.V. an der
Technischen Universität Dresden

www.v-r.de

ISBN: 978-3-525-36964-7



9 783525 369647

Vandenhoeck & Ruprecht | **V&R unipress**